

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 3 (1877)

Heft: 28

Rubrik: Feuilleton : Wanderbriefe [Schluss]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gallerie berühmter Freitgenossen.

Fourtou

hat durch sein öffentliches Leben bewiesen, daß auch die beste Erziehung es nicht vermag, Holzäpfelbäume so zu veredeln, daß sie Pfirsichfrüchte tragen.

Als französischer Minister des Innern treibt er seine despottische Willkür bis zum Neuersten. Mit Mac-Mahon und Decazes bildet er das berühmte Siebengestirn der moralischen Ordnung und kennzeichnet seine Aufgabe schon durch seinen ominösen Namen, denn Fourtou, lateinisch für tu, heißt zu deutsch: „Du Scheiß!“

Eine schwächliche, hektische Figur, ist er ein Riese mißbeliebige republikanische Präfeten zu schieben und seine Kreaturen an deren Stellen zu erheben.

Seit frühestem Jugend der Wissenschaft ergeben, hat er alles studirt, selbst seinen Witz; mit eisernem Fleiß sucht er die Republikaner lähm zu legen. Gesetzbuch und Code Napoléon sind seine Bibel und die Bibel ist sein Gesetzbuch.

Als Journalist ahnte man in ihm den gewandten Redner und auf der Rednerbühne erkannte man, daß er ein fertiger Schriftsteller sei.

Was er für Frankreich gethan und noch thut, ist gar nicht zu berechnen; denn das stete Ziel seines thatenreichen Strebens ist der moralisch geordnete, vollkommene, ultramontan-klerikale, monarchisch-imperialistische Staat, dann — — großer Grundbesitz und recht viel Kapital.

Das Liebenswürdigste an ihm ist — seine Tochter.

Pauvre France.

Im Feld kein Held;
Als Krieger Nicht-Sieger;
In der Politik Polizist —
Da habt ihr was Mac-Mahon ist.

O Wilhelm, lieber Onkel mein,
Kannst mir recht zu gefallen sein!
Habe so viel für Dich gethan,
Nimm Du Dich heute meiner an.

O Wilhelm, lieber Onkel mein,
Wolle Deinen Gott mir leih'n,
Deinen Oberleibgott, den Schlachtingott,
Hast ihn jetzt ja selbst nicht noth.

Nie war so ein herziger Schwerdöther,
Wie dieser Dein Gott, der Massentödter;
So wundervoll handlich, so äußerst bequem —
Man nimmt ihn, man läßt ihn, je nach dem!

Mit Freud und Leid noch denk' ich d'r'an,
Wie Du ihn verwendest bei Sedan;
Die „Wendung“ von damals und die
„Fügung“
Sind mir stets eine wahre Vergnugung.

Alexander an Wilhelm.

(Aus unserer diplomatischen Kourier-Tasche.)

Und zum Kaiser gar — es war 'ne Pracht! —
Hat Dich derselbe Gott gemacht:
Durch den Mund der Fürsten sprach er
laut,
Seit Bileam hat man so was nicht geschaut.

Den Kulturlampf, lieber Onkel mein,
Den besorgt der Bismarck schon allein,
Und reicht dieser edle Deutsche nicht,
So hast Du Dein Oberkeürgericht.

Drum, Wilhelm, lieber Onkel mein,
Wolle Deinen Gott mir leih'n;
Wenn ich die Türken abgethan,
Sollst ihn — beim Säbel! wieder han.

Nachdrück.
Um Ostreich, Onkelchen, sei nicht bange,
Das dauert nicht mehr allzulange;
Der schöne Andrassy, — nein der ist
gescheit! Onkel, was meinst? Ich denk's ist Zeit.

Feuilleton.

Wanderbriefe.

Schluß.

„Bern! — aussteigen!“ — Wie jämmerlich ist das Gelübde zu Schanden geworden, daß ich vor grauen Jahren gethan, niemals nach Bern zu eisenbähneln, bevor ich dort als Ständerath oder wenigstens als Nationalrath aussteigen könnte. Die grauen Jahre sind weg, aber die grauen Haare sind da, und der Nationalrath — is nich. — Die bombensieße Bahnhofshalle macht jedes Schweizerkind so „sicherheitsgefühlvoll“, so „bärenheimelig“ und man betrifft die Stadt so ernst und vornehm, so „patrizierlich“ gestimmt. Was von Grund aus vaterländisch und urgeschichtlich sein möchte, logirt natürlich im „Wilden Mann“. Wilde Männer haben ursprünglich unser Vaterland entdeckt und bedeckt, und sie sind noch nicht einmal ausgestorben.

Laß uns spazieren mit gespitzten Ohren in Gedanken verloren!

Bekanntlich ist (bitte, bildlich gemeint) der Bernerpastor im Bärengraben, der gesehen sein will und muß. Die Kerle sind recht munter, aufmerksam und freundlich; aber es sei doch besser, sagt man, wenn man sie von „Oben herab“ behandle, statt „unten“ Audienz zu wünschen. Letzteres sei übrigens noch Niemandem eingefallen, als einem Engländer und einer Kuh. Spitzige Hörner lösteten auch dem Bären gebührenden Respekt ein, aber der englische Regenschirm wurde etwas zu spät aufgespannt. — Im Fußgängerkäfig der großen Eisenbahnbrücke zottelten wir gemütlich einher, als „überoben“ ein Donnergepolter unsern armen Schädel zu zermälmen drohte, wie Millionen

Papststühle, schwer wie der „Mönch“ und brausend wie der Gießbach. Neuer die Diele zog das wilde Heer der Eisenbahnen. Ein herablassender (bereits herabgekommen) fremder Spaziergänger versicherte uns, daß ihm die N.O.B. seit Monaten gerade so in seinem armen Kopfe herumsurre; er wisse nicht, soll er sich im Bärengraben heilen lassen, oder von der Münsterterrasse fliegen; ein gewisser Student Weinzapfli sei bei solchem Sprunge ganz ohne Schaden davon gefommen, was ihm eben auch die Hauptfache wäre. Ganz bei Trost schien mir der Mann nicht zu sein. Vor dem „Kindlifresser“ stand er wie fröstelnd mit weit aufgerissenen Augen still und murmelte: Der große Direktor! das große Maul; die kleinen Aktionärchen werden gesessen; bin auch mit im Sack! u. s. w. — Um auch etwas zu wissen von den Berner Katakomben, sahen wir im Kornhauskeller, fühlten uns als Götter der Unterwelt bald als viel zu gut für obere Gegenden und schwappeten von da an bremsenartig von einer Ecke in die andere, überall Honig der Wissenschaft nippend, an den Tassen einer großen Vergangenheit saugend, oder beschieden an den Kellern der Gegenwart leckend. Auf der Sternwarte soll nächstens der fluktuende Fix- und Fjästern „Wuilleret“ als Direktor funktionieren, auf Sterne „warte“ er längst selber, die natürlich nach Orden schmecken sollen. — Wie fleißig kräht der Hahn am Zeiglockenthurm, hat's aber nöthig, es tagt ja wie wüthig und eine Morgenröthe verjagt die Zukunft der andern ganz im Takt des alten Bernermarsches. — Die Münsterkirche wird immer älter und ehrwürdiger und trägt noch ihren alten Spruch: „Mach's nach!“ und der ehrne Berchtold von Zähringen mahnt: seid zäh! und ringet. Und nun gehts in's Bundeshaus zu lebendigen Ehr- und Achtungswürdigkeiten, zu zähen Ringern verschiedener Sorten. Sie behandeln just die neuen Tele-

Der Berliner Kladderadatsch

schreibt, daß für das Denkmal, welches dem Herzog Karl von Braunschweig in Genf errichtet werden soll, folgende Inschrift bestimmt worden:

Dem Herzog Karl von Braunschweig setzen
Dies Denkmal wir, weil dieser grosse Held
Es als Bedingung uns gestellt,
Falls wir uns wollten freu'n an seinen Schätzen.
Steh', Wandrer, still, und mäss'ge dein Entsetzen:
Bedenk', was thut der Schweizer nicht für Geld!

„Kladderadatsch“ ist falsch berichtet; die Inschrift lautet:

Der Herzog Karl im Tod noch lacht:
Den Schweizern hab' ich All's vermacht.
Hätt' ich den Preussen mein Geld vertraut,
Sie hätten kein Denkmal mir gebaut.
Zwar hätten sie gerne das Geld genommen
Und ärgern sich, dass sie nichts bekommen.
— Sie nehmen nicht, was man schenkt allein,
Sie stecken auch *Ungeschenktes* ein —
Das Meiste brauchen sie für Kasernen,
Wo sie die schönen Künste lernen.
Und höchstens wird im Denkmal geehrt,
Wer dem Volk tüchtig die Tasche geleert;
Der dumme Schweizer aber denkt:
Mir gefällt der Fürst, der Alles verschenkt.

Ein Kniestück ist bekanntlich das Bildniß einer menschlichen Gestalt, welches da aufhört, wo die Kniee anfangen sollten.

Dieser Bezeichnung entsprechend mühte man den Pilger-General, Graf Scherer-Boccard ein „Kopftück“ nennen, denn er hört da auf, wo das, was ihm fehlt, anfangen sollte, nämlich der Kopf.

An der Berner Schauausstellung waren Schuhe in allen möglichen Größen ausgestellt: der grösste, aber dürste, doch der gewesen sein, den Herr Neg. R. Bodenheimer soeben voll herausgeholt hat.

Ehrlich. Weißt Du, warum sie von drinnen am Bierwaldstättersee und anderwärts dem Papst 58,000 Fr. gebracht haben?

Ehrsam. Pah, wahrscheinlich, weil sie übriges Geld hatten oder nein, weil es ihnen an Armen fehlt.

Ehrlich. O bewahre, das ist blos, damit sie eine Ausrede haben die Fremden anzubetteln!

graphentaxen, und unsere Väter des Landes (Schwiegerväter und Stiefoäter sind natürlich auch drunter). Eben steht ein Redner auf, und rednet folgendermaßen: „Edgenossen! Brüder und Schwestern! — hütet Euch vor Selbst- und Taxenerhöhung. Wer sich selbst erhöht u. s. w., wer das Publikum schröpfst und zu Mehrausgaben nothzüchtigt, ist nicht ein Nationalrath sondern ein Nationalrat, der nagt und beißt am Wohle des Volkes, d. h. an seinem Gelbsack. Sparet lieber an Dinte, Feder und Papier und denkt an geeignete Töpfe und Tiegel, wo Telegraph und Post zusammengeschmolzen werden. Die Kerls können sich doch auch verschmelzen, wo es sich um Frühstückspuppen oder gar um Urlaubssirenen handelt. Meine Herren! sehn Sie gefälligst auf die Tribüne? was erblicken Sie? — jene zwei Herren in ihren unternehmenden Mienen, der eine sogar mit sanft geröthetem Bordach, sind Urlaubsmeuchler, Post und Telegraph. Wer soll sparen für sie — einer der Staat? — mit nichts, meine Herren! — Dinte, Feder, Papier, Gehaltsbeschneidung — Verschmelzung! — Ich habe geschlossen. Wir waren wie begossen. Allerdings wurde die Rede nicht gehalten, aber sie hätte doch gehalten werden können, und schon diese Möglichkeit trieb uns von dannen, daß der Staub hoch aufwirbelte. Das gewünschte Heimweh war plötzlich da.

Die Gemäldegallerie, das Museum und einige ausgestopfte Affen mit ewig durstigen Kameelen nahmen wir in der Eile zwar noch mit, aber dann: zurück! zurück!

O daß sie ewig grünen bliebe
Die schöne Zeit der Urlaubsziele.

Das Franko-Gouvert an das Volk.

Murr' nicht, daß ich künftig theurer bin;
Gib gern für das Gouvert den Rappen hin.
Sparen heißt die Lösung dermalen, —
Du bist ja gewohnt — leeres Papier zu bezahlen.

Aus einem Faß.

1. **Gast.** E halbe Liter neue!
 2. **Gast.** I möcht Waabländer!
 3. **Gast.** Bringet mir es Schöppli Elsässer!
- Wirth** (in den Keller rufend): Johann, bring drei Schoppe Wy usf!



Herr Feuer. Häd Si Ihr Herr Gimahl wieder erholt vu dem Fest?

Frau Stadtrichter. Bitti, er ischt gar nüb amene Fest gsy.

Herr Feuer. He, am Juristefest, da häd er ja gar nüb dürfe fehle?

Frau Stadtrichter. So, d' Juristefest ist g'sy? Nei, was Sie nüb sagd? Denn nimmt's mi nümme Wunder, daß die leischt Wüche Alles verkehrt g'gangen ischt.

Briefkasten der Redaktion.

— L. Natürlich; nur vor mit diesen Erfindungen. Behalten Sie den Lockvogel hübsch kühl. — B. i. P. Soll entsprochen werden, doch fügen wir für den großen „Blümling“ dann noch einige Zeilen bei. Grüße von der ganzen Bude. — G. i. H. Daß diese Gründe Sie hierzu verleiten, ist bedauerlich genug. Luzern steuert mit vollen Segeln in die Arme der Pfaffen zurück; vielleicht blindlings, aber sicher. Das zweite Erwachen aber dürfte etwas unangenehmer werden, als das erste. — C. i. F. Leider für die lezte Nummer zu spät eingetroffen. Ob man aber nicht an der Schlagfertigkeit zweifelt, wenn der Hieb, wenn auch gut, doch etwas spät pariert wird? Weiteres mit Bergnügen gewärtigend. — Peter. Eine andre Verwendung wird sich schwerlich finden. Recht sorgfältig arbeiten und es wird wenig schwimmen. — B. i. K. Herzlichen Dank für die schönen Grüße; hoffentlich folgen bald solche, welche für den ganzen Leserkreis bestimmt sind. Rebel und Regen dürfen wir momentan doch schwerlich angreifen, sonst kämen uns die Landwirthe auf den Hals. Gruß. — H. i. B. Ihre Zusendungen sollen uns willkommen sein. — Unleserlicher. Zu spät für diesmal und auch nicht wohl geeignet. Der zweite Brief verprüft mehr. — P. S. i. C. Wir Ihnen das Unfrige. Zur Stunde noch keine Entscheidung. — R. H. i. H. Der „Nebelpalster“ hat diese pitoyable Geschichte doch wohl zur Genüge behandelt. — S. i. W. Vielleicht später. — Hans i. B. Dank; wir trafen im gleichen Gedanken zusammen. — H. i. H. Saaisonberichte? Recht fidele, ja. — N. N. Unbrauchbar. — X. Lernen Sie erst schreiben, bevor Sie sich in Gedichten über Ihre Lehrer lustig machen wollen.

Auf den „Nebelpalster“ werden fortwährend Abonnements angenommen,

pr. 3 Monate Fr. 3; pr. 6 Monate Fr. 5.

Um die regelmässige Lieferung nicht unterbrechen zu müssen, bitten wir die Tit. Abonementen um baldige Erneuerung der abgelaufenen Abonnements.

Annonsen

finden an die Annonsen-Expedition Orell, Füssli & Cie.
in Zürich einzusenden.